

Lehrplan für die
Orientierungsschule
Deutschfreiburgs

Deutsch Realschule

Der vorliegende Lehrplan wurde von der Kommission Deutsch der Innerschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (IEDK) erarbeitet und von der Fachkommission Deutsch/OS des Kantons Freiburg im Auftrag des Inspektorats an die Studentafel der Orientierungsschule Deutschfreiburg vom 03.09.2003 angepasst.

Integration ICT:
Fachkommission Deutsch/OS des Kantons Freiburg

Copyright 1986 / teilweise überarbeitete Fassung 1997 /
3. Auflage 2003
Bildungsplanung Zentralschweiz, Zentralstrasse 18, 6003 Luzern
(früher Zentralschweizerischer Beratungsdienst für Schulfragen
ZBS)

Teilweise überarbeitete Fassung Deutschfreiburgs 2007

Inhaltsverzeichnis

Teil A: Leitideen und Richtziele	3
1. Leitideen	3
1.1. Allgemeine Bildungsziele	3
1.2. Erläuterungen / Begründungen	3
1.3. Rahmenbedingungen	4
1.3.1. Alter und Interesse der Schülerinnen und Schüler	4
1.3.2. Sprachentwicklung	5
1.4. Didaktische Prinzipien	6
2. Richtziele und Themenschwerpunkte	8
2.1. Richtziele	8
2.2. Themenschwerpunkte auf der Orientierungsstufe	9
2.2.1. Themenschwerpunkte für alle drei Schultypen	9
2.2.2. Spezielle Themenschwerpunkte für die Realschule	9
2.2.3. Spezielle Themenschwerpunkte für die Sekundarschule	9
2.2.4. Spezielle Themenschwerpunkte für das Untergymnasium	9
Teil B: Grobziele	9
Erläuterungen zu den Grobzielformulierungen	9
Grobziele und nähere thematische Bestimmungen/Inhalte im 7., 8. und 9. Schuljahr	10
Kommentare und methodische Hinweise zu den einzelnen Grobzielen	24

Teil A: Leitideen und Richtziele

1. Leitideen

1.1. Allgemeine Bildungsziele

Sprache als Mittel für eigenes Erfassen und Denken

Die Schule soll die Schülerinnen und Schüler befähigen, ihre Umwelt durch die Sprache zu erfassen, zu ordnen und zu bewältigen. Sie sollen lernen, möglichst klar und differenziert zu denken.

Sprache als Hilfsmittel der Verständigung

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Sprache auch als Mittel der Verständigung beherrschen, damit sie

- sagen können, was sie wollen, d. h. sachliche Verhalte und subjektive Erfahrungen möglichst präzise und klar in der Standardsprache und im Dialekt wiedergeben können.
- schreiben können, was sie wollen; diese Fähigkeit wird in der Standardsprache benötigt.
- verstehen, was andere sagen, d. h. auch wie und warum sie es sagen. Ebenso sollten sie das zu verstehen suchen, was andere unabsichtlich oder bewusst unklar ausdrücken.
Gesprochenes soll in der Standardsprache und im Dialekt verstanden werden.
- verstehen, was andere geschrieben haben.

Teilhabe an der muttersprachlichen Gesellschaft, Kultur und Zivilisation

Durch eine breite Auswahl des Lesestoffes und der innerhalb des Deutschunterrichts behandelten Themen soll den Schülerinnen und Schülern der Zugang zu den Inhalten ihrer sozialen, kulturellen und zivilisatorischen Umwelt geöffnet werden. Sie sollen lernen, diese zu schätzen, aber auch kritisch zu beurteilen, sich bewusst zu engagieren oder Alternativen zu suchen und dafür sachgerecht einzustehen.

Die Jugendlichen sollen auch die Medien, die diese Teilhabe ermöglichen, kennen und kritisch durchleuchten lernen.

Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren der Sprache

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich der Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren der Sprache bewusst werden. Sie sollen wissen, dass der Gebrauch der Sprache als Mittel der zwischenmenschlichen Beziehungen von ihnen grosse Verantwortung erfordert in dem, was sie mit der Sprache schaffen und bewirken.

1.2. Erläuterungen / Begründungen

Funktion der Sprache

Die Sprache dient den Menschen in zweierlei Hinsicht:

- Erst mit Sprache ist eine geistige Erschliessung der Welt möglich; die Muttersprache bestimmt wesentlich die Art der menschlichen Weltbegegnung; mit ihr erfasst und ordnet der Mensch die Welt. Sprache befähigt den Menschen, Erfasstes miteinander in Beziehung zu bringen, d.h. zu denken.
- Mit Hilfe der Sprache teilt der Mensch sich anderen mit, genau wie sich andere ihm mitteilen, und zwar auf rationaler wie emotionaler Ebene.

Erlernen der Muttersprache

Spracherwerb ist ein zentraler Prozess im Leben des Menschen, der mit der Geburt beginnt und mit dem Tod endet; er beginnt also lange vor der Schulzeit und geht über sie hinaus. Spracherwerb erfolgt zu wichtigen Teilen auch in den Lebensbereichen ausserhalb der Schule.

Erscheinungsformen von Sprache

Sprache existiert primär in gesprochener Form. Den Lauten werden graphische Symbole zugeordnet: Wir können Sprache schriftlich festhalten. Jeder Mensch, jede Generation, jede Region und jede gesellschaftliche und berufliche Gruppe hat sprachliche Eigenheiten.

Die sprachliche Lage in der Schweiz

Dialekt und Standardsprache unterscheiden sich in der Schweiz erheblich. Dialekt existiert vorwiegend als gesprochene Sprache. Standardsprache dient vorwiegend dem schriftlichen Ausdruck, wird aber in vielen Situationen auch gesprochen (Verkehr mit Anderssprachigen, Vorträge usw.). Die schweizerische Standardsprache unterscheidet sich von derjenigen anderer Regionen des deutschsprachigen Raumes. Die Dialekte selbst unterliegen einer gewissen Angleichung unter sich und an die Standardsprache.

Der junge, in der Schweiz aufwachsende Mensch eignet sich bis zu seinem Schuleintritt fast ausschliesslich eine Dialektform der deutschen Sprache an, begegnet aber häufig schon vorher der Standardsprache.

Die Sprache des Denkens bleibt weitgehend der Dialekt bzw. die jeweilige Muttersprache.

Schule und Sprachentwicklung

In der Schule soll der junge Mensch lernen, sich die Sprache dienstbar zu machen - als Mittel des Erfassens und Denkens sowie als Kommunikationsmittel. Die Schule macht ihn vertraut mit der Standardform der deutschen Sprache und der Möglichkeit der schriftlichen Fixierung. Sie fördert ihn auch im Gebrauch des Dialektes.

Die Schule erreicht all dies, indem sie den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gibt, sich sprachlich auszuprobieren und über Sprache nachzudenken.

Die Schule erfüllt ihre Aufgabe am besten, wenn im Unterricht das aufgegriffen wird, was die Kinder ausserhalb der Schule sprachlich tun und lernen und wenn der Unterricht so angelegt ist, dass das Gelernte über die Schule hinausweist, d.h. ausserhalb der Schule und nach der Schulzeit fruchtbar gemacht werden kann.

Zudem bietet die Schule selbst Erfahrungen, die sprachlich verarbeitet werden sollen.

Die Schule hat auch die Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler an sprachliche Kunstwerke heranzuführen und sie ihre bereichernde Wirkung erleben zu lassen.

Vielfalt der Information durch Sprache

Durch die Sprache nimmt der Mensch Tag für Tag - beabsichtigt und auch ungewollt - vielfältige Informationen auf. Gespräche, Vorträge, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Radio, Fernsehen, Kino, Reklame usw. öffnen den Jugendlichen den Zugang zu unserer Gesellschaft, Kultur und Zivilisation.

1.3. Rahmenbedingungen

1.3.1. Alter und Interesse der Schülerinnen und Schüler

Persönliche Entwicklung und Ansprüche der Schule

Die Entwicklung des Menschen ist bestimmt durch vier Komponenten, die sie ständig gegenseitig beeinflussen, nämlich durch

- die Altersreife
- die individuellen Erbanlagen
- die Umwelteinflüsse
- die individuelle Selbststeuerung.

Je älter ein Kind wird, desto entscheidender für seine Entwicklung sind die Umwelteinflüsse, d.h. das Übernehmen - oder auch Ablehnen - der von der Um- und Mitwelt (Eltern, Lehrerinnen und Lehrern, Geschwistern, Kameradinnen und Kameraden usw.) geforderten Verhaltensweisen, Gesinnungen und Leistungen.

Dabei sind die Erwartungen (Normen) in den verschiedenen Familien, Gegenden, Klassen usw. zum Teil recht unterschiedlich. Jede Lehrperson muss sich bewusst sein, dass sie immer auch andere An-

sprüche an die Schülerinnen und Schüler richtet als die Eltern oder die vor oder mit ihr unterrichtende Lehrperson; Schülerinnen und Schüler können unter Umständen derart in Normenkonflikt geraten, dass sie in ihrer Leistungsfähigkeit oder gar Entwicklung gehemmt werden.

Als Lehrperson tut man im Interesse der Schülerinnen und Schüler deshalb gut daran, sich gerade solche neue Ansprüche (z.B. in Bezug auf Unterrichtsführung, Prüfungsgestaltung, Arbeiten im Bereich Textschaffen, Fehlerkorrektur, Heftführung) genau zu überlegen und nur auf ihnen zu beharren, wenn sie wirklich gerechtfertigt sind.

Auf jeden Fall soll sich die Lehrperson über den vorhergehenden (Deutsch-)Unterricht und die Familien seiner Schülerinnen und Schüler orientieren, und zwar indem sie sich mit der Lehrperson und den Eltern bespricht, aber auch indem sie zu erfahren versucht, wie die Kinder selbst diese Ansprüche erleben und erlebt haben (durch Beobachten bei Gruppen- und Partnerarbeiten, in Rollenspielen, in Diskussionen usw., eventuell auch durch direktes Ansprechen auf das Problem).

Neben der Schule und damit dem Leben in der Klasse braucht der junge Mensch Kontakt mit Gleichaltrigen, der auf Sympathie, also auf Freiwilligkeit beruht. Solche Beziehungen fordern Selbständigkeit, schöpferische Fähigkeiten und Gruppenverhalten, sie unterstützen die notwendige Ablösung vom Elternhaus. Die Identifikation mit Altersgruppen wird oft demonstriert durch Kleidung, Frisur, Freizeit- und Sprachverhalten.

Die Bestätigung in Jugendorganisationen entspricht also oft einem Bedürfnis nach ausserschulischer Beziehung zu Gleichaltrigen; Ansprüche der Schule (z.B. bei wenig befriedigenden Leistungen) zugunsten solcher Betätigungen sind daher sehr fragwürdig.

Interessen der Schülerinnen und Schüler

Je älter Kinder werden, desto deutlicher entwickeln sie sich individuell verschieden, desto grösser sind die individuellen Abweichungen in Bezug auf Charakter, Leistungsfähigkeit und Interessen. Sicher ist es nötig, die Erfahrungen anderer (wie sie Kolleginnen und Kollegen äussern oder wie man sie in Büchern findet) zu bedenken, wichtiger ist aber das Eingehen-Können auf die eigenen Schülerinnen und Schüler mit ihren spezifischen Bedürfnissen, Fragen und Problemen. Ein Unterrichtsstoff (z.B. Lektüre, Projektthema) ist für den Lernerfolg umso ergiebiger, je mehr es dem Erfahrungsbereich und Interessenbereich der Schülerinnen und Schüler entspricht. Als Lehrperson muss man deshalb hellhörig sein für alles das, was die Schülerinnen und Schüler von sich aus aufgreifen und wonach sie sich erkundigen. Solche

Interessen können von Klasse zu Klasse verschieden sein und sich im Laufe der Zeit auch deutlich verlagern.

Die Jugendlichen im Orientierungsstufenalter

Im folgenden sollen die allgemeinen Grundzüge der Entwicklung der Schülerinnen und Schüler in der Altersstufe zwischen 12-15/16 aufgezeigt werden. Diese allgemeinen Aussagen sind Erfahrungswerte; der einzelne Schüler kann durchaus von ihnen abweichen.

Etwa im Alter von 12 Jahren treten die Jugendlichen in die Phase der sexuellen Reifung, die mit einem starken Längenwachstum verbunden ist. Die Veränderungen verbrauchen viel körperliche Energie und stören auch das innere Gleichgewicht. Deshalb erscheinen die Jugendlichen nach aussen hin apathisch, wenig ansprechbar, kaum begeisterungsfähig. Zusammen mit dem Verlorengehen gültiger Leitbilder und Normen, bzw. dem notwendigerweise vorerst vergeblichen Suchen neuer Ideale, entsteht für sie die typische "Zwischen-Stuhl-und-Bank"-Situation. In dieser für die Jugendlichen keineswegs angenehmen Phase sind sie besonders anfällig für Depressionen (hohe Selbstmordrate!).

Die Jugendlichen richten sich in ihrem Verhalten nicht mehr primär nach dem, was die Erwachsenen tun und wollen, sondern nach den Normen und der Moral, welche die Gleichaltrigen und Gleichgesinnten sich geben. Sie orientieren sich jetzt aber auch ganz allgemein mehr und mehr an dem, was ausserhalb von Familie und Schule geschieht; mit Eltern und Lehrerinnen und Lehrern treten Konflikte auf, die mit zur notwendigen Ablösung und Persönlichkeitswerdung gehören.

Die Interessen sind unterschiedlich stark auf aktuelle Probleme ausgerichtet, sind aber dort besonders auffällig, wo der ausgeprägte Gerechtigkeitssinn verletzt wird (z.B. Umweltverschmutzung, Dritte Welt). Auf der Suche nach Alternativen, nach Vorbildern lassen sich die Jugendlichen fesseln von Biographien über Leute, die ähnliche Ideale zu verwirklichen trachten. Vor allem Knaben greifen oft zu Wildwest- und Kriminalromanen und identifizieren sich mit den Helden. Weil bei den Mädchen früher als bei den Knaben gegengeschlechtliche Paarbeziehungen eine wichtige Rolle spielen, lesen viele von ihnen schon bald gerne Liebesgeschichten.

Das ausgeprägte Suchen nach neuen Vorbildern und Normen und die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Problemen lassen sich gerade im muttersprachlichen Unterricht thematisieren (Lektüre, Gespräche, Textschaffen, sprachliches Gestalten, Projekte usw.), erfordern von der Lehrperson aber viel Einfühlungsvermögen und Taktgefühl. Durch konstruktive Lektüre, aber auch durch ihr eigenes Ver-

halten kann die Lehrperson der Verunsicherung entgegenwirken und helfen, neue Werthaltungen aufzubauen.

Der Lehrperson muss dabei bewusst sein, dass ihre Schülerinnen und Schüler zwar erwachsen sein wollen, dass sie aber gerade ihr Noch-nicht-erwachsen-sein immer wieder in drastischer Weise erleben (z.B. Unfähigkeit, etwas zu organisieren, wenig Ausdauer, Nicht-Verstehen komplexer Zusammenhänge, körperliche Ungeschicklichkeit). Auch dieser Konflikt, etwas sein zu wollen, aber es noch nicht sein zu können, gehört typisch zu dieser Altersstufe.

1.3.2. Sprachentwicklung

Die Sprachentwicklung wird beeinflusst durch

- die Intelligenz
- das sprachliche Vorbild der Familie und der Gesellschaft
- die Sprachbegabung

und ist daher beim Schuleintritt individuell sehr verschieden.

Für die weitere Sprachentwicklung ist die Schule von grosser Bedeutung, und zwar besonders

- für die Differenzierung und Komplexität im Satzbau,
- für die Präzisierung und Ausweitung des Wortschatzes,
- für den Abstraktionsgrad im Denken und Formulieren.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass nicht nur im Deutschunterricht, sondern in allen Fächern den sprachlichen Belangen gezielt Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dabei spielt auch das Vorbild der Lehrperson (in allen Fächern) eine Rolle. Es ist deshalb ihre Pflicht, ihrer sprachlichen Ausdrucksweise die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

Wortschatz

Die Verknüpfung eines Wortes mit einem bestimmten Inhalt ist sehr stark geprägt von der ersten Begegnung mit diesem Wort. Dass das gleiche Wort bei verschiedenen Leuten auch Verschiedenes meinen kann, ist eine sehr wichtige Erfahrung, die die Schülerinnen und Schüler in der Schule reflektieren und die Lehrperson sich bewusst sein soll (hier zusätzlich bedingt durch den Generationenunterschied und die damit verbundenen anderen Erfahrungen).

Die Erweiterung des Wortschatzes und das genaue Erfassen der Inhalte schon bekannter Wörter ist eine wichtige Aufgabe der Schule. Mit der Sprache erfassen die Jugendlichen die Welt und erhalten Zugang zu ihr; darüber hinaus ermöglicht sie ihnen den Aufbau von Gattungen und das Abstrahieren ganz allgemein. Man gibt an - obwohl Wortschätzungen problematisch sind -, dass Sechsjährige ca. 2500 Wörter, Achtjährige ca. 4000 und Vierzehnjährige ca. 9000 Wörter kennen.

Satzbau

Die Komplexität des Satzbaus und damit auch der formulierten Gedanken ist bei einigen Schülerinnen und Schülern schon recht gross. Im Prinzip können Jugendliche dieser Stufe alle syntaktischen Strukturen erfassen. Die individuellen Unterschiede - vor allem beim eigenen Schreiben - sind jedoch sehr deutlich.

1.4. Didaktische Prinzipien

1.4.1. Motivation

Die Schülerinnen und Schüler sollen Freude haben am Umgang mit der Sprache, am Wissen, am Lernen, am Sammeln von Erfahrungen, am Entdecken, am Durchschauen von sprachlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen.

Der Unterrichtserfolg hängt wesentlich von der Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler ab. Deshalb

- soll die Lehrperson für das, was die Schülerinnen und Schüler mündlich oder schriftlich mitteilen, Interesse zeigen.
- soll die Lehrperson auch dann auf die Schülerinnen und Schüler eingehen und sie zu verstehen versuchen, wenn sie ganz neue und unerwartete Gedanken äussern, die nur in einem indirekten Zusammenhang mit dem Thema zu stehen scheinen.
- soll die Lehrperson durch alle Lernbereiche hindurch neben dem zweckgebundenen das kreative Sprachverhalten fördern. Besonders geeignet dazu sind Sprachspiele, Rollenspiele, freie Gespräche, freie schriftliche Arbeiten u.ä.
- soll die Lehrperson ihren Unterricht für die Schülerinnen und Schüler einsichtig und durchschaubar machen (auch Übungsphasen).

1.4.2. Selbstfindung

Selbstfindung und Selbstverwirklichung jeder Schülerin und jedes Schülers sollen im Deutschunterricht ein zentrales Anliegen sein. Lektüre und kreatives Sprachverhalten sind wichtige Mittel dazu.

Die Schülerinnen und Schüler sollen aber erfahren, dass der Kreativität Grenzen gesetzt sind durch Konventionen oder durch die Sache selbst. Oft ist zur Lösung einer Aufgabe gerade die Verständlichkeit wichtiger als das kreative Moment.

1.4.3. Denken, Fühlen, Handeln

Der Deutschunterricht muss den ganzen Menschen miteinbeziehen, d.h. ihn ansprechen in seinem

- Denken (z.B. Wissensvermittlung, Analysen, genaues Formulieren),

- Fühlen (z.B. Umgang mit Literatur, eigenes sprachliches Gestalten, Einbezug von Alltagserfahrungen),
- Handeln (z.B. Rollenspiel, Theaterspielen).

1.4.4. Lernmethodik

Die Frage, wie man lernt, sich Wissen aneignet, Fähigkeiten erwirbt, wie man also z.B. liest, Texte schafft, Sprache analysiert, Rechtschreibfehler verbessert, aber auch in der Gruppe oder für sich arbeitet, soll immer wieder Unterrichtsgegenstand werden.

1.4.5. Überblick schaffen

In allen Bereichen des Deutschunterrichts sollen die Schülerinnen und Schüler Überblick über das während der ganzen Schulzeit Erworbene und Erlernte erlangen. Zum Teil können sie eine gewisse Systematik selber erarbeiten.

1.4.6. Haltung der Lehrperson

Es ist für die Schülerinnen und Schüler wichtig zu erfahren, dass die Lehrperson auch ihre Meinung über unsere Gesellschaft, Kultur und Zivilisation hat; sie soll also ihre Haltung formulieren. Die Lehrperson soll jedoch klar machen, dass ihre Meinung und Überzeugung nicht die aller ist und zu sein braucht.

1.4.7. Arbeitsformen

Schülerinnen und Schüler sollen lernen, miteinander und füreinander zu arbeiten. Sie sollen aufeinander eingehen, Rücksicht nehmen, mitentscheiden, Verantwortung übernehmen, möglichst vieles selber machen. Einzel-, Partner-, Gruppen- und Klassenarbeiten sind im Unterricht gezielt einzusetzen.

Die Schülerinnen und Schüler müssen Gelegenheit erhalten, in grösseren Abschnitten zu lernen und zu arbeiten, d.h. projektartige Aufgaben zu lösen, wenn möglich fachübergreifend. Mit Vorteil werden für umfangreichere Themen ganze Tage ("Konzentrationstage", "Arbeitswochen" usw.) reserviert; dies ermöglicht ein intensives und vertieftes Arbeiten.

Bei den Hausaufgaben müssen die Schülerinnen und Schüler mehr Selbstverantwortung für ihr Lernen übernehmen als sonst: Sie müssen sich die Zeit selber einteilen, ihre eigene Arbeitsweise finden, sich selber Anforderungen stellen, ohne die Möglichkeit von Rückfragen arbeiten. Allerdings gilt es zu beachten, dass die Voraussetzungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler sehr unterschiedlich sein können (Arbeitsplatz, Einstellung der Eltern, Störung durch Geschwister, Lärm). Zudem soll die Lehrperson von Zeit zu Zeit mit den Schülerinnen und Schülern Probleme besprechen, die mit den Hausaufgaben zusammenhängen.

1.4.8. Probehandeln

Die Schülerinnen und Schüler sollen im Deutschunterricht zu sprachlichem Handeln in verschiedensten Situationen (echten und gespielten) angeregt werden und damit erfahren, wie ihre Sprache wirkt, wo Ausdrucks- und Verstehensschwächen bestehen, was nicht richtig erfasst und gedanklich verarbeitet worden ist. Handlungsweisen selber ausprobieren können die Schülerinnen und Schüler aber nur, wenn sie wissen, dass sie frei sind und nicht unter Erfolgszwang stehen.

1.4.9. Prüfungen und Korrekturen

Prüfungen dienen dazu, der Lehrperson wie auch den Schülerinnen und Schülern klarzumachen, wie weit Fähigkeiten und Wissen angeeignet worden sind.

Prüfungen müssen deshalb in ihrem Stil dem Schulalltag ähnlich sein; sie sollen nicht nur die Reproduktion von Wissen, sondern auch Fähigkeiten fördern und Neues entdecken lassen; sie stellen also selber einen Lernprozess dar. Sie sollen in ihrer Gesamtheit alle Bildungsziele des Faches Deutsch in angemessener Weise erfassen.

- Bei mündlichen und schriftlichen Äusserungen soll sich die Lehrperson tolerant verhalten, d.h. durch ihre Korrekturen die Mitteilungsfreude der Schülerinnen und Schüler nicht zerstören.
- Die Lehrperson soll den Sinn der Korrektur erklären und durchschaubar machen. Es ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler wissen, wie sie sich verbessern können. Verbesserung darf nicht Strafe sein.
- Die Schülerinnen und Schüler müssen wissen und erfahren, dass es in der Analyse von Sprachstrukturen, von Sprachstrategien, im Textverstehen usw. manchmal nur eine richtige bzw. mögliche Lösung gibt, dass aber auch in vielen Fällen mehrere mögliche Aussichten und Aspekte akzeptiert werden können; wichtig ist es dann, dass die Schülerinnen und Schüler erkennen lernen, welche Standpunkte einer bestimmten Interpretation zugrunde liegen.

1.4.10. Standardsprache/Mundart

Die sogenannte Standardsprache ermöglicht die relativ leichte und klare Verständigung unter allen Deutschsprechenden. Sie ist auch unsere gemeinsame Kultur-, Wissenschafts- und Wirtschaftssprache. Fremdsprachige müssen sich auf eine gemeinsame deutsche Standardsprache verlassen können.

Damit die Vertrautheit mit der Standardsprache genügend gefördert wird, ist sie als Unterrichtssprache zu wählen; bei Gruppen- und Partnerarbeit ist sie jedoch nicht zu verlangen, jedoch anzustreben.

Die Standardsprache ist nicht als Fremdsprache aufzufassen, Mundart und Standardsprache ergänzen einander. Die Schülerinnen und Schüler sollen erfahren, dass die Standardsprache natürliche Umgangssprache sein kann (wie die Mundart).

Damit die Schülerinnen und Schüler ein unverkrampftes Verhältnis zur Standardsprache bekommen, sind auch Dialoge, Rollenspiele usw. einzusetzen. Dabei sollen die Jugendlichen das einbringen dürfen, was ihnen an Standardsprachlichem ausserhalb der Schule begegnet (Radio, Fernsehen, digitale Medien, Reklamen, Comics usw.).

Neben der intensiven Pflege der Standardsprache muss aber auch die Mundart zu ihrem Recht kommen; beide Ausformungen der deutschen Sprache haben ihre eigenen Möglichkeiten und Grenzen und spiegeln eigene geistige Welten mit zum Teil anderen Einstellungen, Verhaltens- und Denkweisen.

Die Schule soll Verständnis für die Vielfalt der schweizerischen Dialektlandschaft und für die Charakteristika der einzelnen Mundarten im Vokabular und Tonfall wecken.

2. Richtziele

Anliegen der Schule darf nicht nur sein, die Schülerinnen und Schüler auf einen gewissen Stand von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu bringen; die Schule hat ihre Aufgabe nur dann erfüllt, wenn der eingeleitete Lernprozess ein Leben lang anhält, wenn das Angelegte nicht versiegt. Es sind also in erster Linie Einstellungen und Verhaltensweisen, die der junge Mensch sich in der Schule aneignen müsste.

So soll der junge Mensch nach neun Jahren Deutschunterricht während der obligatorischen Schulzeit zur Bewältigung der aktuellen und zukünftigen Lebenssituationen Bereitschaft zu folgenden Haltungen zeigen:

1. Sprachliches Erfassen, Ordnen, Denken

Im Bewusstsein, dass Sprache das wichtigste Mittel für das Erfassen und Ordnen der Umwelt ist und dass Sprache dem Menschen ermöglicht, differenziert zu denken, bemüht er sich

- seinen Wortschatz in der Auseinandersetzung mit der Umwelt ständig zu erweitern und zu präzisieren
- immer weitere sprachliche Gesetzmässigkeiten zu erkennen und sich verfügbar zu machen.

2. Mündliche Kommunikation

Er ist sich bewusst, dass die gesprochene Sprache das wichtigste Verständigungsmittel ist: Er zeigt sich deshalb bereit,

- situationsgerecht an einem Gespräch teilnehmen und es zu führen, sofern das von ihm verlangt wird oder er es für wünschenswert hält
- zuzuhören und möglichst die andern verstehen zu wollen
- sich so auszudrücken, dass die andern ihn verstehen können
- sich um ein fließendes, sauberes Sprechen in Mundart und Standardsprache zu bemühen.

3. Schriftliche Kommunikation

Er weiss um die Bedeutung der schriftlichen Kommunikation; er achtet deshalb beim Schreiben auf eine dem Adressaten, seinen eigenen Bedürfnissen und der Textsorte (z.B. Brief, Kommentar, Protokoll, Bewerbungsschreiben, Märchen) gemässe

- innere Form von Texten: Er passt den Stil, den Aufbau der Gedanken den persönlichen wie den von aussen gestellten Anforderungen an
- äussere Form von Texten: Er weiss um den Stellenwert der grafischen Darstellung, der Rechtschreibung, der grammatischen Richtigkeit, der Zeichensetzung und der Schrift.

4. Mitteilungsvermögen

Er weiss, dass es mündlich wie schriftlich verschiedene Mitteilungsebenen gibt. Er bemüht sich deshalb nicht nur das eigentlich Formulierte möglichst genau zu verstehen, sondern auch

- das, was zwischen den Zeilen gesagt wird
- das, was aussersprachlich mitgeteilt wird (durch Gestik, Mimik, Zeichen, Tonfall usw.)

5. Medien

Er erkennt die einflussreiche Rolle unserer Medien. Er verhält sich ihnen gegenüber und dem, was sie vermitteln,

- interessiert: er liest Zeitungen, Bücher, hört Radio etc.
- kritisch: er weiss um die Subjektivität jeder Mitteilung, um die Gefahr der Ermüdung und Überflutung beim Lesen, Hören, Schauen, um die Gefahr der Manipulation, des Verabsolutisierens des Modischen, der Oberflächlichkeit, der Erstarrung.

6. Das sprachliche Kunstwerk

Er weiss um die Bedeutung sprachlicher Kunstwerke. Er bemüht sich

- Zugang zu ihren ästhetischen Werten zu finden
- sie in ihrer sozialen und historischen Bedingtheit zu verstehen
- ihre sprachlichen Eigenheiten zu deuten
- Techniken literarischen Schaffens zu erkennen
- sich auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Realität zu beziehen
- Freude an eigenem sprachlichem Gestalten zu finden.

7. Verantwortungsvoller Sprachgebrauch

Er weiss, dass er überall im Leben mit Sprache zu tun hat und sein Sprachgebrauch die zwischenmenschlichen Beziehungen wesentlich beeinflusst: Er versucht, die Sprache verantwortungsvoll zu nutzen unter Abwägung

- der persönlichen Bedürfnisse
- der Achtung gegenüber dem Mitmenschen.

Teil B: Grobziele

Erläuterungen zu den Grobzielformulierungen

Die folgenden Grobziele sind in die *sieben Bereiche der Richtziele* unterteilt, sie geben also an, wie auf die jeweiligen Richtziele hingearbeitet werden soll.

Die Grobziele sind übergreifend für das 7. bis 9. Schuljahr formuliert; auf fachliche Erklärungen und unterrichtspraktische Vorschläge zu den Grobzielen wird in der zweiten Spalte verwiesen, diese «Methodischen Hinweise/Erläuterungen» sind am Schluss von Teil B wiedergegeben.

Auf gleicher Höhe - dargestellt auf einer Doppelseite - finden sich für die einzelnen Schuljahre thematische Festlegungen. Bei den «*Näheren thematischen Bestimmungen/Inhalten*» unterscheiden wir solche erster und zweiter Priorität:

- «*Nähere thematische Bestimmungen/Inhalte*» *erster Priorität* sind kursiv gedruckt. Sie sollen mit besonderer Intensität bearbeitet werden und dürfen dementsprechend Unterrichtszeit beanspruchen; sie sollen so behandelt werden, dass möglichst auch schwächere Schülerinnen und Schüler die Lernziele erreichen können.
- «*Nähere thematische Bestimmungen/Inhalte*» *zweiter Priorität* sind nicht kursiv gedruckt. Sie haben im Unterricht in der Regel weniger Gewicht, ihre Ansprüche sind für die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler weniger hoch zu setzen.

Den thematischen Festlegungen sind jeweils «Lehrmittelverweise» beigefügt. Diese Hinweise sollen als Anregung und Hilfe verstanden werden, nicht als Verpflichtung.

Obligatorisch sind die «*Schuljahrübergreifenden Grobziele*» und die «*Näheren thematischen Bestimmungen/Inhalte*», und zwar diejenigen erster und zweiter Priorität.

Die *verschiedenen Typen der Sekundarstufe I* werden im Teil A nicht unterschieden (ausgenommen in den «Themenschwerpunkten»), im Grobzielbereich wurde jedoch deutlich differenziert. Während die Grobziele im Wesentlichen noch übereinstimmen, zeigt die Spalte «*Nähere thematische Bestimmungen/Inhalte*» deutliche Abweichungen, ebenso die Rubrik «*Lehrmittelhinweise*».

Der Lehrplan Deutsch wird in *typenspezifischen Ausgaben* abgegeben. Querverbindungen sind jedoch leicht herzustellen, weil die Bezifferung der Grobziele in allen Lehrplanvarianten übereinstimmt.

Legende

- SB** Schweizer Sprachbuch
7/8 und 9 , jeweils Ausgabe B,
Neubearbeitung 1993;
- AM** Arbeitsmaterialien 7/8 (1997) und 9 (1995)
Die römischen Zahlen beziehen sich auf die einzelnen Teile.
- Die Angaben können sich auf die Grobziele oder auf die "näheren thematischen Bestimmungen / Inhalte" beziehen.

1. Sprachliches Erfassen, Ordnen, Denken

1.1. Bedeutungsbreite von Wörtern, Umgang mit Nachschlagewerken

Erfahren, dass das gleiche Wort verschiedene Bedeutungen haben und dass die gleiche Bedeutung mit verschiedenen Wörtern bezeichnet werden kann. Wortbedeutungen erschliessen aus dem Kontext, aus dem Wort selber, durch Fragen, durch die gezielte Nutzung von Informationsquellen, insbesondere Bibliotheken, Nachschlagewerken (Wörterbücher, Lexika usw.), Internet

S. 24

Wörterbücher, Lexika und andere Informationsquellen benützen (Internet)

SB 7/8 150-155

1.2. Erfahrungen und Empfindungen sprachlich erfassen

Erfahrungen und Empfindungen sprachlich möglichst genau erfassen.

S. 24

Genaueres Lesen und Verstehen

SB 7/8 104-109,
113, 115

1.3. Denkstrukturen und sprachliche Strukturen

Erfahren, dass Denkstrukturen den sprachlichen Strukturen
- entsprechen
- teilweise entsprechen
- oft nicht entsprechen.

S. 24

*Grammatische Zeiten
Die vier Fälle
Singular und Plural
Proposition
Repetition Wortarten*

SB 7/8 164-177,
190-191,
156-157AM 7/8, IV 201-206
AM 7/8, IV 225-235
AM 7/8, IV 241
AM 7/8, IV 245-249

8. Schuljahr

9. Schuljahr

nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise	nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise
Wörter und Bedeutungen in Mundart und Hochdeutsch <i>Verschiedene Bedeutungen von Wörtern erkennen</i>			SB 9 19-21, 90-92, 93, 94-99, 100-101, 102-104, 105 AM 9, IV 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 19
<i>Genaues Beobachten und Beschreiben</i>	SB 7/8 67-78	<i>Sich mit Problemen auseinandersetzen</i>	SB 9 14-18 64-69 AM 9 6, 7, 8, 9, 10
Pronomentabelle <i>Personalpronomen Subjekt, Objekt Repetition (s. 7. Schj.)</i>	SB 7/8 192-194 AM 7/8, IV 211-217 AM 7/8, IV 221-223 AM 7/8, IV 251-255	Grammatische Zeit - wirkliche Zeit Konjunktiv I und II <i>Repetition (s. 7. u. 8. Schj.)</i>	SB 9 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122-123, 127 AM 9, IV 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 21

Schuljahrübergreifende Grobziele	Kommen- tare/ Method. Hinweise	7. Schuljahr	Lehrmittelverweise
2. Mündliche Kommunikation			
2.1. Situationsgerechte mündliche Kommunikation			
Wortwahl, Satzbau und Tonfall richten nach - der Gesprächssituation - dem Partner / der Partnerin - den persönlichen Bedürfnissen.	S. 24	<i>Sich in andere Menschen hineindenken und sie darzustellen versuchen</i>	SB 7/8 12-16, 24-25 AM 7/8, II 139-141
2.2. Auf die Partnerin / den Partner eingehen, Hörverständnis			
Andere möglichst verstehen wollen, indem man sich auf das Gesagte konzentriert, die Partnerin / den Partner und die Situation beachtet, bei Unklarheiten nachfragt.	S. 24	<i>Auf den Partner / die Partnerin eingehen Hörverständnis üben</i>	SB 7/8 11, 15 AM 7/8, I 23-26 AM 7/8, I 35-39
2.3. Mündliche Textformen, Diskussionen führen			
Verschiedene Formen mündlicher Texte kennen und selber gestalten, Diskussionen führen können. Präsentationstechniken anwenden: Medien zielgerichtet und sachbezogen einsetzen: z.B. Tafel, Folie, Plakat, Flip-Chart, PC-Präsentationsprogramme	S. 25	<i>Mitteilen, beschreiben; Gruppen- und Klassengespräch</i>	SB 7/8 15, 17-25 AM 7/8, I 41-47 AM 7/8, I 53-55 AM 7/8, II 111-113
2.4. Gepflegter Ausdruck in Mundart und Standardsprache			
Sich in Standardsprache und Mundart deutlich und fließend ausdrücken, die Standardsprache gepflegt aussprechen.	S. 25	<i>Pflege der Aussprache</i>	SB 7/8 119 AM 7/8, I 21 AM 7/8, I 27-34 AM 7/8, I 49-51
2.5. Besonderheiten der eigenen Mundart			
Sich interessieren für die eigene Mundart, ihre Besonderheiten in Wortschatz und Klang.			

8. Schuljahr

9. Schuljahr

nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise	nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise
Argumentieren <i>Manipulation</i>	SB 7/8 20-25, 28-31, 120-123 AM 7/8, I 53-55 AM 7/8, II 139-141	<i>Argumentieren</i>	SB 9 14-17 64-70 AM 9, I 1, 12, 13
<i>Auf den Partner / die Partnerin-eingehen</i> Hörverständnis üben	SB 7/8 11, 15 AM 7/8, I 23-26 AM 7/8, I 35-39	<i>Redestrategien durchschauen</i>	SB 9 8-13, 29 AM 9, I 1, 2, 4, 5, 6, 12, 13, 14
<i>Referat</i>	SB 7/8 107,115, 118 AM 7/8, I 41-47 AM 7/8, I 53-55 AM 7/8, II 111-113	<i>Referat</i> Diskussion führen	SB 9 22-25, AM 9, I 1, 3, 7, 9, 11, 12, 13
Die Pflege der Aussprache	SB 7/8 119 AM 7/8, I 21 AM 7/8, I 27-34 AM 7/8, I 49-51	<i>Übung im freien Sprechen</i>	SB 9 26-28 AM 9, I 7, 8, 9, 10, 11, 14
		Besonderheiten kennenlernen Klangliche Unterschiede kennenlernen Hochdeutsch-Schweizerdeutsch Schreibversuche in Mundart Verschiedene Mundarten kennenlernen	SB 9 91-93, 105

3. Schriftliche Kommunikation

3.1. Angemessene schriftliche Kommunikation

Formalisierte lineare Texte/nichtlineare Texte verfassen.
Inhalt und Umfang eines Textes richten nach

- der Schreibsituation
- der Adressatin / dem Adressaten
- den persönlichen Bedürfnissen.

Wortwahl und Satzbau der Textsorte anpassen. Die grafischen Präsentationsformen der wichtigsten Textsorten kennen. Textverarbeitungsprogramme und ihre Möglichkeiten nutzen: z. B. Formatierung; Grundlegende typographische Regeln kennen und anwenden.

Text mit Hilfe von digitalen Medien verfassen. (E-Mail, Chat, Forum, CMS, SMS, Kurznachrichten)

S. 25

Form und Abfassen von Texten
Erzählen
Persönlicher Brief / Geschäftsbrief

SB 7/8 136-139,
94-117,
124-131

AM 7/8, III 147-155
AM 7/8, III 161-199

3.2. Text ordnen und strukturieren

Einen Text gedanklich ordnen und grafisch strukturieren.

S. 25

Technik des Entwerfens und Überarbeitens
Mindmaps, Clustering und Tabellen als Vorbereitung zum Schreiben

SB 7/8 119

AM 7/8, III 157-159

3.3. Rechtschreibung und Zeichensetzung, grammatikalische Normen

Die Rechtschreibung der gebräuchlichen Wörter und die Regeln der Zeichensetzung beherrschen; die grammatischen Normen beachten. Bei Unsicherheiten Nachschlagewerke beiziehen. Rechtschreibhilfe der Textverarbeitungsprogramme nutzen.

S. 26
Anhang
S. 35

Verbesserungstechnik
wichtigste Orthographieregeln

SB 7/8 206-223
197-199

AM 7/8, V 261-313

8. Schuljahr**9. Schuljahr**

nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise	nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise
<i>Bewerbungsschreiben Lebenslauf</i>	SB 7/8 132-133 AM 7/8, III 147-155 AM 7/8, III 161-199	Projektorientiertes Arbeiten	SB 9 58-59, 60-61, 62-63, 64-69, 70, 71-73, 74-80, 81-87, 96-99, 102-103 AM 9, II 6, 10a III 1, 2, 3, 4, 10, 11, 12, 13, 14, 15
<i>Grafisches Strukturieren von Texten</i> - Zwischentitel - Unterstreichen - Verwendung von Farben - Anmerkungen, Fussnoten - Grafiken, Bilder - andere Schriftbilder	SB 7/8 119 AM 7/8, II 133-137 AM 7/8, III 157-159	Disposition als Aufbauhilfe <i>Texte kürzen</i>	SB 9 64-66, 67-68, 77-80 AM 9, III 5, 6, 7, 8, 9
<i>Grossschreibung von Pronomen Kommaregeln</i>	SB 7/8 195-196, 158-160, 197-199 AM 7/8, II 131 AM 7/8, II 133 AM 7/8, IV 207-219 AM 7/8, V 261-313	<i>Überblick über die Zeichen- setzung Rechtschreibtechniken</i>	SB 9 106-107, 108-109, 110, 111, 112-115, 124-126

4. Mitteilungsmöglichkeiten**4.1. Dimensionen des Verstehens**

Das eigentlich Formulierte verstehen, aber auch merken, ob etwas zwischen den Zeilen mitgeteilt oder ob etwas ganz verschwiegen wird.

S. 26

*Verstehen des eigentlich
Formulierten*

SB 7/8 20-25,
67-69,
71

4.2. Wort- und sprachbegleitende Kommunikation

Erkennen, dass es beim Gespräch nicht nur auf die Bedeutung der Wörter, sondern auch auf den Tonfall, auf die Mimik und Gestik ankommt.

S. 26

Ton im Gespräch

SB 7/8 10, 13, 14

4.3. Nonverbale Mitteilungsmöglichkeiten

Nonverbale Mitteilungsmöglichkeiten kennen.

S. 26

Verständigung ohne Wörter

SB 7/8 8-9

AM 7/8, I 13-19
AM 7/8, II 143-145

8. Schuljahr**9. Schuljahr**

nähere thematische Bestimmungen/
Inhalte

Lehrmittelverweise

nähere thematische Bestimmungen/
Inhalte

Lehrmittelverweise

Zwischen den Zeilen lesen /
Verschweigen von Informationen

SB 7/8 30-31
AM 7/8, II 87-89

Zwischen den Zeilen lesen /
Verschweigen von Informationen
Analyse von Zeitungsberichten

SB 9 36-37, 38-39,
40-41
AM 9, II 6, 8b
AM 9, I 6, 7

Zusammenhang zwischen Wort,
Tonfall, Mimik und Gestik

SB 7/8 11-15

Analyse von Gesprächen

SB 9 8-9
AM 9, I 1, 3, 5

Verständigung ohne Wörter

SB 7/8 8-9
AM 7/8, I 13-19
AM 7/8, II 143-145

Verständigung mit Gehörlosen
Kleider und Verhalten als Formen
nonverbaler Kommunikation

SB 9 19-21

Schuljahrübergreifende Grobziele	Kommen- tare/ Method. Hinweise	7. Schuljahr	Lehrmittelverweise
5. Medien			
5.1. Die einzelnen Medien kennen- lernen			
Erkennen, in welchem Umfang und auf welche Art die einzelnen Medien infor- mieren, belehren und unterhalten.	S. 27	<i>Kritischer Umgang mit audiovi- suellen und digitalen Medien</i>	SB 7/8 42-49 AM 7/8, II 61-63
5.2. Eigenheiten fiktionaler und nicht-fiktionaler Texte			
Eigenheiten der fiktionalen und nicht- fiktionalen Texte kennen.	S. 27	Wahrheitsanspruch von Texten Leseerwartung	SB 7/8 66-77, 142-145 AM 7/8, II 65-86
5.3. Verschiedene Lesetechniken			
Sich in verschiedenen Lesetechniken üben und beurteilen, welche dieser Techniken jeweils die geeignetste ist.	S. 27	Reflexion der bekannten Lesetechniken	SB 7/8 52-60, 67-69 AM 7/8, II 57-59 AM 7/8, II 65-86 AM 7/8, II 91-93 AM 7/8, II 103-109 AM 7/8, II 115-141
5.4. Subjektivität jeder Information / Manipulation			
Um die Subjektivität jeder Information wissen und die Gefahr der Manipula- tion erkennen.	S. 28	Beeinflussung durch Kombination von Text und Bild	SB 7/8 26-31 AM 7/8, II 61-63
5.5. Kritischer Umgang mit Medien			
Aus dem Angebot der Medien bewusst auswählen und kritisch Stellung bezie- hen. Wahrheitsgehalt und Aktualitätsgrad von Informationsquellen beurteilen können.	S. 28	<i>Medienkonsum und menschi- ches Zusammenleben Kritischer Medienkonsum</i>	SB 7/8 34-39, 42-49

8. Schuljahr**9. Schuljahr**

nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise	nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise
<i>Was spricht mich bei den einzelnen Medien an?</i>	AM 7/8, II 61-63	Systematische Aufarbeitung des Themas <i>Chancen und Gefahren der Medien (inkl. digitale Medien)</i>	
Fiktionale und nicht-fiktionale Texte verschiedener Art	SB 7/8 56-60, 76-91 AM 7/8, II 65-86	<i>Dimensionen des Verstehens bei nicht-fiktionalen und fiktionalen Texten</i>	SB 9 36-37, 38-39, 40-41, 46-47, 48-49, 50-53, AM 9, II 2, 3, 4, 5, 10, 13
<i>Genaueres Lesen</i>	SB 7/8 72-79, 90-91 AM 7/8, II 57-59 AM 7/8, II 65-86 AM 7/8, II 91-93 AM 7/8, II 103-109 AM 7/8, II 115-141	Überfliegendes / selektives Lesen	SB 9 36-37, 38-39, 40-41 AM 9, II 2, 3, 4, 5,
Vergleich verschiedener Zeitungsartikel zum gleichen Thema	SB 7/8 30-31, 111 AM 7/8, II 61-63 AM 7/8, II 87-89	<i>Subjektivität in Information und Kommentar, Subjektivität in der Auswahl der Meldungen</i>	SB 9 52-53, 54-55 AM 9, II 6
Kritischer Zeitschriftenkonsum	B 7/8 30-31, 80-89	Auseinandersetzung mit Kritiken von Radio- und Fernsehsendungen und von Büchern	

6. Das sprachliche Kunstwerk**6.1. Auseinandersetzung mit sprachlichen Kunstwerken**

Sprachliche Kunstwerke kennenlernen, sich mit ihnen auseinandersetzen, um Zugang zu ihnen und eine persönliche Beziehung zu einzelnen Werken zu finden.

S. 28

*Nach freier Wahl:
Märchen, Sagen Mythen, Legen-
den, Fabeln, Anekdoten, Kurz-
geschichten, Erzählungen,
Balladen*

SB 7/8 134-135

AM 7/8, II 95-101
AM 7/8, II 107-109
AM 7/8, III 165-168

6.2. Hintergrund und Werte sprachlicher Kunstwerke

Erfahren, dass sprachliche Kunstwerke einerseits durch historisch-soziale Umstände bedingt sind, andererseits überzeitliche, tiefere Werte aufweisen.

S. 28

Erfassen des überzeitlichen Ge-
halts durch Erkennen von Typi-
sierung, Heroisierung z.B. im
Märchen, Sagen, Mythen, Legen-
den Fabeln

SB 7/8 60, 70

AM 7/8, II 95-101

6.3. Techniken literarischen Schaffens

Techniken literarischen Schaffens erkennen.

S. 29

Balladen, Sagen, Legenden,
Märchen

SB 7/8 70-71

AM 7/8, II 95-101

6.4. Eigenes sprachliches Gestalten

Sich in eigenem sprachlichem Gestalten versuchen.

S. 29

rezitieren

SB 7/8 61-66,

8. Schuljahr**9. Schuljahr**

nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise	nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise
<i>Nach Interesse der Klasse</i>	SB 7/8 40-41, 61-66 AM 7/8, II 95-101 AM 7/8, II 107-109 AM 7/8, III 165-168	<i>Nach Interesse der Klasse</i>	Lesebücher Liste Klassen- lektüre S. 29 AM 9, II 11
<i>Verknüpfung von Werk und Biographie eines Autors/einer Autorin</i>	AM 7/8, II 67 AM 7/8, II 95-101	<i>Beschäftigung mit einem zeitgenössischen Autor/einer zeitgenössischen Autorin</i>	Lesebücher AM 9, II 1, 9, 12
Roman, Kurzepik, Schauspiel, Hörspiel, Lyrik		moderne Lyrik	SB 9 42-43 AM 9, II 7, 10
Nach Wahl: Gedichte, Theater- und Hörspielszenen oder Kurzgeschichten schreiben, Theater- oder Hörspielszenen gestalten; Gedichte rezitieren	SB 7/8 40-41 AM 7/8, II 95-101	Nach Wahl: Gedichte, Theater- und Hörspielszenen oder Kurzgeschichten schreiben, Theater- oder Hörspielszenen gestalten; Gedichte rezitieren	SB 9 42-43 AM 9, II 10, 11

**7. Verantwortungsvoller
Sprachgebrauch****7.1. Sprache in zwischenmenschlichen Beziehungen**

Erkennen, dass die Sprache die zwischenmenschliche Beziehungen wesentlich beeinflusst.

S. 29

Sprachliches Verhalten gegenüber Mitschülerinnen und Mitschülern und in der Familie

SB 7/8 11-16,
146

AM 7/8, II 127

**7.2. Taktvoller Sprachgebrauch,
Konfliktlösung**

Die eigenen Interessen vertreten, ohne die Persönlichkeit des Mitmenschen zu verletzen; Konflikte mit sprachlichen Mitteln taktvoll austragen.

S. 29

Austragen von Konflikten, Rolle nichtsprachlicher Mittel dabei

SB 7/8 14-15

8. Schuljahr**9. Schuljahr**

nähere thematische
Bestimmungen/Inhalte

Lehrmittelverweise

nähere thematische
Bestimmungen/Inhalte

Lehrmittelverweise

*Sprachliches Verhalten
gegenüber Mitmenschen*

SB 7/8 11-16,
146

AM 7/8, II 128

Sprachliche Strategien und
Verantwortung gegenüber den
Mitmenschen
Das helfende Gespräch

SB 9 10-11, 12-13,
29

AM9, I 1, 2, 4, 5, 12,
14

Sich taktvoll durchsetzen

SB 7/8 20-25

Reklamation, Beschwerde
(mündlich u. schriftlich)

SB 9 14-15, 16-17

AM9, I 13

Kommentare und methodische Hinweise zu den einzelnen Grobzielen

Zu 1.1

Bedeutungsbreite von Wörtern, Umgang mit Nachschlagewerken

Wörter haben eine bestimmte Bedeutungsbreite; je nach Situation und Kontext nimmt ein Wort eine dieser möglichen Bedeutungen an.

Verschiedenheiten in der Wortbedeutung beruhen zudem auf

- dem individuellen Verständnis
Persönliche Erfahrungen und Erlebnisse prägen entscheidend die Vorstellungen und Gefühle, die mit einem Wort verbunden sind
Methodischer Hinweis: Bei Gelegenheit versuchen die Schülerinnen und Schüler möglichst genau zu formulieren, was sie unter einem bestimmten Wort verstehen, was sie spontan denken und empfinden.
- dem Unterschied zwischen Mundart und Standardsprache
- regionalen Unterschieden
- soziologischen Unterschieden und politischem Standard
- dem Alter der Kommunikationspartner
- sprachgeschichtlichen Entwicklungen.

Zu 1.2.

Erfahrungen und Empfindungen sprachlich erfassen

Das sprachliche Erfassen von Erfahrungen und Empfindungen ist wesentliche Voraussetzung für die psychische Verarbeitung und das gedankliche Ordnen.

Vor allem in der Formulierung von Werturteilen werden oft oberflächliche Modewörter (z.B. irrsinnig, super) und stereotype Wendungen gebraucht (z.B. der Film ist *gut* - die Suppe ist *gut* - die Freundin ist *gut*).

Ein grosser Wortschatz und differenzierte Satzstrukturen fördern das sprachliche Erfassen, Ordnen und Denken.

Methodische Hinweise: Beim Versuch, sich differenziert auszudrücken, können auch Mitschülerinnen und Mitschüler behilflich sein ("Hast du damit gemeint, dass ...?")

Zu 1.3.

Denkstrukturen und sprachliche Strukturen

Die Grammatik muss eine Sprache so beschreiben,

wie sie ist, mit allen Unregelmässigkeiten und inneren Widersprüchen - und nicht so, wie die Sprache nach den Forderungen an ein logisch durchkonstruiertes System sein müsste. So stimmt z.B. das System der grammatischen Zeiten nicht mit den wirklichen Zeiten überein: Um etwas Zukünftiges auszudrücken, kann das Futur oder Präsens verwendet werden ("Ich fahre am Donnerstag nach Basel" / "Ich werde am Donnerstag nach Basel fahren"). Im weiteren lassen sich die grammatischen Geschlechter meist nicht der Wirklichkeit zuordnen (das Mädchen, der Baum die Angst).

Im Bereich der Wortbedeutung gibt es entsprechende Erscheinungen, so kann bei zusammengesetzten Nomen das Verhältnis zwischen Grundwort und Bestimmungswort sehr verschieden sein (Ehemann, Edelmann, Schneemann, Milchmann, Strohmänn, Landsmann, Fachmann).

Zu 2.1.

Situationsgerechte mündliche Kommunikation

In vielen Fällen passen die Schülerinnen und Schüler ihr Sprechen intuitiv der Situation, der Partnerin oder dem Partner und den eigenen Bedürfnissen an. Sie sollen nun lernen, Gesprächssituationen differenziert zu erfahren und ihr Sprechen in Wortwahl, Satzbau und Tonfall bewusst und in Rücksicht auf die Partnerin oder den Partner anzuwenden (Redestrategien).

Dazu eignen sich besonders gut Gesprächssituationen aus dem Erlebnisbereich der Schülerinnen und Schüler, in denen z.B. der gleiche Sachverhalt von verschiedenen Personen dargestellt werden soll: Im Erleben verschiedener Rollen soll den Jugendlichen bewusst werden, warum sie sich z.B. in der Rolle des Vaters anders ausdrücken als in der eines Lehrlings. Sie lernen dadurch die Bedürfnisse und Eigenheiten anderer Menschen in anderen Situationen kennen. Die Fähigkeit, sich situations- und adressatengerecht zu verhalten ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass man Gehör findet, verstanden wird, sich behaupten und durchsetzen kann. Man ist dann auch eher in der Lage, Beeinflussungsversuche zu durchschauen.

Zu 2.2.

Auf die Partnerin / den Partner eingehen, Hörverständnis

Im Alltag ist immer wieder zu beobachten, dass viele Menschen kaum echte Gespräche führen können.

Dies liegt hauptsächlich an der mangelhaften Bereitschaft, der Partnerin / dem Partner zuzuhören, auf sie einzugehen und sie verstehen zu wollen. Die Schule hat hier eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. In einer entspannten Atmosphäre sollen die Schülerinnen und Schüler lernen, den Mitmenschen, die Partnerin / den Partner ernst zu nehmen, Toleranz zu üben. Sie sollen erfahren, dass man über verschiedene Dinge verschiedener Meinung sein kann, je nach individuellen Voraussetzungen (Herkunft, Milieu, Bildung) und Standpunkt.

Zu 2.3.

Mündliche Textformen, Diskussionen führen

Der Begriff "Text" ist weit gefasst, nicht nur Geschriebenes, sondern auch Gesprochenes wird darunter verstanden.

Im Alltag wird von Menschen immer wieder erwartet, dass er sprachlich situationsgerecht agiert und reagiert. Dies verlangt die Beherrschung möglichst vieler mündlicher Kommunikationsformen wie Mitteilung, Erzählung, Beschreibung, Berichterstattung, Reportage, Dialogformen (Gruppen- und Klassengespräch, Interview, Diskussion), Referat.

Zu 2.4.

Gepflegter Ausdruck in Mundart und Standardsprache

Je älter die Jugendlichen werden, umso besser verstehen sie mit dem Instrument Sprache umzugehen. Dabei spüren sie vermehrt, dass die Standardsprache nicht als "Fremdsprache" aufzufassen ist, dass Mundart und Standardsprache nicht in einem Konkurrenzverhältnis stehen, sondern einander ergänzen. Obwohl im täglichen Leben weitgehend in Mundart gesprochen wird, begegnet man ab und zu Situationen, welche eine gepflegte Standardsprache erfordert, ohne dass dabei die deutschschweizerische Herkunft verleugnet werden müsste.

Sich in Standardsprache auszudrücken ist nötig, wenn der Gesprächspartner Deutsch als Fremdsprache spricht oder als Deutschsprachiger unsere Mundart nicht versteht. Zudem gibt es auch Situationen, in denen man zu Deutschschweizerinnen und -Schweizern in der Standardsprache spricht (Referat, politische Gremien usw.). Die mündliche Ausdrucksfähigkeit fördert die Vertrautheit mit der Standardsprache, damit auch die Gewandtheit im schriftlichen Formulieren wie auch das Hörverständnis (Radio, Fernsehen, Film).

Zu 2.5.

Besonderheiten der eigenen Mundart

Gesprochene Sprache ist für die Schülerinnen und Schüler primär die Mundart. Um ihre Primärsprache besser zu beherrschen, ist es von Bedeutung, dass die Jugendlichen sich für ihren Aufbau, ihre Besonderheiten, ihren Klang interessieren.

Die grosse Mobilität unserer Gesellschaft, der häufige Wohnsitzwechsel, die Erschliessung auch abgelegener Gebiete, der starke Tourismus und die Allgegenwart von Fernsehen und Radio haben eine deutliche Vermischung der Dialekte zur Folge. Diese Entwicklung ist kaum aufzuhalten. Es ist trotzdem eine besondere Aufgabe der Schule, die regionalen Eigenarten zu kennen und soweit wie möglich zu pflegen.

3.1.

Angemessene schriftliche Kommunikation

Die in der Schule erarbeiteten Textsorten sollen möglichst den wirklichen Schreibanlässen entsprechen.

Neben dem eher zweckgebundenen Schreiben tragen auch das freie Textschaffen, das Gestalten fiktionaler Texte (Gedichte, Theaterszenen) zur Förderung der geistigen und sprachlichen Kreativität bei. Die Schülerinnen und Schüler sollen immer wieder Gelegenheit erhalten, Texte zu schaffen, die nicht bewertet werden.

Methodische Hinweise:

- echte Schreibanlässe nutzen
- viele Schreibsituationen schaffen, v.a. auch für kurze Texte
- Texte gegenseitig austauschen (nicht nur um Rechtschreib- und Grammatikfehler zu korrigieren)
- schriftlich Meinungen austauschen und schriftlich darauf reagieren (schriftliche Dialoge)
- Auszüge oder ganze Arbeiten mit der Klasse besprechen (auch gute Texte; Schüler nicht blossstellen, betreffende Schüler fragen, ob einverstanden)
- mit schwächeren Schülerinnen und Schülern bereits Entwürfe besprechen
- Arbeiten schriftlich oder mündlich kommentieren

Zu 3.2.

Text gedanklich ordnen und grafisch strukturieren

Der Aufbau eines Textes ist entscheidend dafür, ob und wie er verstanden wird und auf den Leser wirkt. Texte müssen inhaltlich strukturiert werden durch

- die Reihenfolge der Gedanken bzw. Erzählschritte
- den Aufbau der einzelnen Gedanken.

Der innere Aufbau eines Textes soll durch die grafische Gestaltung möglichst verdeutlicht werden:

- Abschnitte
- Zwischentitel
- Unterstreichen
- Übermalen
- Einrahmungen
- Anmerkungen, Fussnoten
- Grafiken, Bilder
- anderes Schriftbild

Zu 3.3. Rechtschreibung und Zeichensetzung, grammatische Normen

Die geregelte Schreibweise und Zeichensetzung sowie die Einhaltung der grammatischen Normen erleichtern

- Das Lesen
- das Textverständnis
- den Umgang mit Nachschlagewerken.

Im gesellschaftlichen Ansehen und zwischenmenschlichen Kontakt (z.B. Brief) spielt die Beherrschung der Rechtschreibung, der Zeichensetzung und der grammatischen Normen eine grosse Rolle. Unter diesen Gesichtspunkten ist die *Schulung* dieser Fertigkeiten zu gewichten.

Verstösse sollen aber in die *Bewertung* schriftlicher Arbeiten nur zurückhaltend einbezogen werden, d.h. dass andere sprachliche und inhaltliche Qualitäten ihre volle Anerkennung finden müssen.

Was kann man gegen Fehler in der Rechtschreibung und Zeichensetzung tun?

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die wichtigsten Regeln kennen
- sorgfältig verbessern
- individuell üben (Fehlerlisten, Partnerdiktate, selber Übungen anlegen)
- Fehler gewichten lernen.

Zu 4.1. Dimensionen des Verstehens

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich bemühen, das eigentlich Formulierte möglichst genau zu verstehen: Übungen dazu:

- etwas Gelesenes oder Gehörtes in eigene Worte fassen, nacherzählen
- Texte kürzen
- Texte gliedern (Gedanken-/Erzählschritte aufzeigen, evtl. grafisch darstellen)
- Zwischentitel setzen
- Fragen stellen (Lehrperson an Schülerinnen und Schüler, Schülerinnen und Schüler an die Lehr-

person, Schülerinnen und Schüler an Mitschülerinnen und -schüler).

Oft steht Wichtiges zwischen den Zeilen; meistens ist es schwierig, das zu merken oder zu verstehen. Auch hier muss man sich fragen: Wer hat wem in welcher Situation etwas gesagt oder geschrieben? Geschieht da "Zwischen-den-Zeilen-Schreiben" und "Sprechen" aus Höflichkeit, aus Rücksichtnahme, aus Angst, aus Lust an Zweideutigkeit, oder steht dahinter eine verschleierte Kritik?

Noch schwieriger ist es zu merken, ob Wichtiges ganz verschwiegen wird (z.B. Lebenslauf: missglückte Lehre; Arbeitszeugnis/Referenzen: negative Erfahrungen; offizielle Communiqués: Schwierigkeiten innerhalb der Regierung, Widerstände der Bevölkerung).

Zu 4.2. Worte und sprachbegleitende Kommunikation

Ohne Tonfall, Mimik und Gestik ist ein Gespräch nicht möglich. In Tonfall, Mimik und Gestik kommt die Stimmung unmittelbar zum Ausdruck. Vom Klang einer Stimme kann es abhängen, ob man die Person als sympathisch oder unsympathisch empfindet.

Die Schülerinnen und Schüler lernen, darauf zu achten, wie das Gesprochene zusammen mit Tonfall, Mimik und Gestik auf den Partner wirkt. Oft reagieren die Leute mehr auf den Ton als auf den Inhalt. Tonfall, Mimik und Gestik können den Inhalt verändern oder ins Gegenteil verkehren (Ironie, Sarkasmus).

Im Unterricht ergeben sich dauernd Möglichkeiten, auf Tonfall, Mimik und Gestik hinzuweisen.

Methodische Hinweise:

- Rollenspiele
- Test mit verschiedener Mimik, Gestik und verschiedenem Tonfall vortragen lassen
- Gespräche beobachten lassen
- Tonband- und Videoaufnahmen von Gesprächen
- Fernsehsendungen ohne Ton abspielen: Stimmung, Beziehung der Personen zueinander, Selbstwertgefühl usw. abzuleiten versuchen
- den gleichen Text als Fussballreportage, Predigt, Schimpftirade usw. sprechen (durch entsprechenden Tonfall deutlich machen).

Zu 4.3. Nonverbale Mitteilungsmöglichkeiten

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass nonverbale Kommunikation heute eine grosse Rolle spielt (Verkehrszeichen, Waschetiketten aus Kleidern, Hinweisschilder, Firmenzeichen, Zeichen auf Landkarten).

Zeichen sind auf einen Blick erfassbar und fallen stärker auf als entsprechende verbale Mitteilungen, sie sind zudem nicht an eine bestimmte Sprache gebunden (Internationalität).

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass es Zeichen gibt, die ganz oder teilweise aus sich selbst verständlich sind, andere, deren Bedeutung gelernt werden muss.

Methodische Hinweise:

- Nonverbale Zeichen sammeln, werden sie von allen Schülerinnen und Schülern gleich verstanden? Wo liegen Verstehensschwierigkeiten?
- Die Möglichkeiten und Grenzen nonverbaler Kommunikation erfahren, indem man
 - sich mit einer Zeichen-/Gebärdensprache zu Verständigen versucht, ohne sie vorher abzumachen.
 - eine Zeichen-/Gebärdensprache abmacht, sie ausprobiert und modifiziert.
 - Verkehrssignale durch beschriebene Tafeln ersetzt und auf ihre Aussagekraft überprüft.

Zu 5.1.

Die einzelnen Medien kennen lernen

Jedes Medium verfügt über besondere Aussagemöglichkeiten, Ausdrucks- und Gestaltungsmittel, auf die wir als Adressaten unterschiedlich reagieren.

Als Einstieg lohnen sich Fragen wie:

- Bei welchen Gelegenheiten schaue ich fern, höre ich Radio, lese ich Zeitung oder ein Buch?
- Welchen Stellenwert, welche Wirkung haben Text (gesprochene und geschriebene Sprache), Bild, Musik und Geräusche?
- Welche Vor- und Nachteile haben die einzelnen Medien in bezug auf Unterhaltung, Information und Bildung?
- Wie wirkt die Aufmachung (Farbe, Titel, Gliederung, Schriftbild usw.) auf mich?

Methodische Hinweise:

- ein "Medientagebuch" führen
- Kombination von Bildern mit verschiedenen Texten ausprobieren
- Umarbeitung eines Zeitungsartikels in eine Radiomeldung o.ä.
- Geeignete Unterrichtsmaterialien (Fernseh-, Radiosendungen, Videobänder, Filme, Bücher) sind im Verleih (Schulfilmzentrale Bern, Pestalozzianum Zürich, Didaktische Zentren) erhältlich.
- Der ganze Bereich eignet sich gut zur Arbeit in verschiedenen Gruppen oder für Blockunterricht oder Konzentrationstage (s.auch 5.4.).

Zu 5.2.

Eigenheiten fiktionaler und nicht-fiktionaler Texte

Die Schülerinnen und Schüler sollen fiktionale Texte (Roman, Fabel, Märchen, Krimis, Hörspiele usw.) von nicht-fiktionalen Texten (Geschichtstexte, Zeitungsmeldungen, Anleitungen usw.) unterscheiden können.

Sie sollen erkennen, dass der Fragestellung nach dem Wirklichkeitsanspruch in fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten nicht die gleiche Bedeutung zukommt.

- Zu welchem Zweck werden Texte gelesen/geschrieben? (Darstellung von Geschehnissen in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft; Unterhaltung, Belehrung usw.)
- Wie weit ist etwas wörtlich, wie weit übertragen zu verstehen (z.B. auch in Redewendungen)?
- Kann etwas wahr sein, was nicht wirklich geschehen ist?

Zu 5.3.

Verschiedene Lesetechniken

Wiederaufnahme und Reflexion der bisher praktizierten Leseverfahren:

- stilles Lesen (genau, überfliegen, selektiv)
- schrittweises Erlesen
- Vorlesen (auch Lesen mit verteilten Rollen)
- Chorlesen.

Die eigentlich rein schulische Form des schrittweisen Erlesens dient jetzt in erster Linie zur Bewusstmachung des Lesevorgangs und der Verstehensschwierigkeiten, soll aber immer mehr zurücktreten zugunsten des stillen Lesens (Lesetempo steigern); hier sollen die Schülerinnen und Schüler beurteilen lernen, ob genaues, überfliegendes oder selektives Lesen angebracht ist; sie können sich dabei fragen:

- Muss ich das Gelesene möglichst im Gedächtnis behalten können?
- Sind auch Details wichtig? (Vertragstexte, Arbeitsanweisungen usw.)
- Genügt mir ein Überblick, eine grobe Orientierung?
- Muss ich aus einem grösseren Angebot das, was für mich wichtig ist, herausuchen? (Zeitung, Fachbücher, Prospekte usw.)

Methodische Hinweise:

zur Schulung des überfliegenden/selektiven Lesens:

- Zeitungstexte mit den Schülerinnen und Schülern erarbeiten: grafische Gestaltung, v.a. Titel, Untertitel, Zusammenfassung, Kursivdruck, Bilder
- An weiteren Zeitungstexten testartig Überblick überprüfen
- In Fachbüchern mit Hilfe von Inhaltsverzeichnis und Index möglichst schnell zur gewünschten Information kommen

- In immer längeren Texten mit Leuchtstift die wichtigsten Wörter und Wendungen markieren. Markierungen vergleichen und diskutieren.

Zu 5.4. Subjektivität jeder Information, Manipulation

Jeder Bericht wird beeinflusst durch

- die Person des "Senders"
 - die Person des "Empfängers"
- d.h. durch deren Erfahrungen, Weltanschauungen, Vorurteile usw.: wirklich objektive Information ist also gar nicht möglich.

Methodische Hinweise:

- Selbst die "objektive" Fotografie erzielt durch Bildausschnitt, Blickwinkel, Distanz zum Objekt, Schärfe, Filmmaterial (Farbe - schwarzweiss) usw., verschiedene Aussagen und Effekte (wenn möglich selber ausprobieren)
- Szenen spielen und von den andern Schülerinnen und Schülern anschliessend nacherzählen lassen: auf die Unterschiede in den Nacherzählungen achten
- Erkennen, dass Wörter auf verschiedenem Erfahrungs- und Empfindungshintergrund verstanden werden: Assoziationen zu einzelnen Wörtern sammeln, z.B. "Frühling ist (wie) ..."
- Überprüfen von Zeitungsmeldungen auf ihren Wahrheitsgehalt hin (hier eignen sich v.a. Meldungen aus der Region)
- In einer Zeitung alles markieren, was man nicht auf seinen Wahrheitsgehalt hin beurteilen kann
- geeignete Lehrfilme (Schulfilmzentrale Bern)

Täglich werden wir mit Informationen und Meinungen konfrontiert, die zum überwiegenden Teil aus Bereichen stammen, die ausserhalb unserer Erfahrungen und Kenntnisse stehen und daher von uns kaum überprüft werden können; daraus entstehen die Möglichkeit zu manipulieren und die Gefahr manipuliert zu werden.

Zu 5.5. Kritischer Umgang mit Medien

Methodische Hinweise:

- Bewusstmachen: Was schaue/höre/lese ich? Warum? (Diskussion in Gruppen)
- Anhand eines (wenn möglich kommentierten) Fernseh-/Radioprogramms den Medienkonsum einer Woche planen
- Kritisches Betrachten einer Fernsehserie (darin versteckte Weltanschauung und Wertmassstäbe): geeignete Lehrfilme erhältlich (Schulfilmzentrale)
- Statistisches Erfassen (z.B. während einer Woche): wie viele Mord-, Kriegs-, Raubszenen wer-

den am Fernsehen gezeigt; wie habe ich darauf reagiert (Gefahr der Abstumpfung bzw. Animation)?

- Kritiken von Fernseh- und Radiosendungen lesen und sich mit ihnen auseinandersetzen; selber Kritiken schreiben
- Wie versuchen Jugendzeitschriften ihre Leserinnen und Leser zu gewinnen?

Zu 6.1. Auseinandersetzung mit sprachlichen Kunstwerken

Infolge der Technisierung und Rationalisierung nimmt das Sachwissen einen zunehmenden Stellenwert in unserem Schulalltag ein. Andererseits ist das wachsende Bedürfnis der Jugendlichen unverkennbar, sich mit psychologischen, philosophischen, theologischen und ästhetischen Fragen zu befassen. Diese Bedürfnisse können nur befriedigt werden, wenn die Lehrperson selber eine echte Beziehung zu den erwähnten Bereichen hat und ihr Interesse und ihre Freude daran auf die Schülerinnen und Schüler übertragen kann. Diese Art der Motivation ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit sprachlichen Kunstwerken (ohne Leistungs- und Notendruck).

Darüber hinaus muss die Lehrperson die Gedankenwelt und die Probleme der Jugendlichen kennen und die unter diesem Gesichtspunkt ausgewählten Werke stufengerecht an die Schülerinnen und Schüler herantragen. Die Erfahrung zeigt, dass eine Überbetonung der formalen Aspekte die Freude am Kunstwerk verderben kann.

Methodische Hinweise:

- Schülerinnen und Schüler beteiligen sich an der Auswahl der Werke
- Schülerinnen und Schüler diskutieren, nehmen Stellung, üben Toleranz
- Die Lehrperson trägt ihre eigene Ansicht vor und stellt sie zur Diskussion
- Nach Möglichkeit sollen neben dem gedruckten Text auch Theater, Film, Fernsehen, Radio und andere Datenträger miteinbezogen werden
- Die Beziehung zum Kunstwerk kann durch die Begegnung mit dem Autor verstärkt werden.

Zu 6.2. Hintergrund und Werte sprachlicher Kunstwerke

Der überzeitliche Gehalt von sprachlichen Kunstwerken lässt sich in seiner ganzen Tiefe oft nur erkennen, wenn das historisch-soziale Umfeld bekannt ist. Der Geschichtsunterricht kann Querverbindungen schaffen, doch wird die Darstellung der speziellen Zeitumstände im wesentlichen Aufgabe des Deutschunterrichts bleiben.

Zu 6.3.

Techniken literarischen Schaffens erkennen

Das sprachliche Kunstwerk ist ein einheitliches Ganzes aus Inhalt und Form. Die Berücksichtigung von inhaltlichen und formalen Elementen ermöglicht ein vertieftes Verstehen und Begreifen von Texten. Die formale Analyse darf aber nicht zum Selbstzweck werden.

Zu 6.4.

Eigenes sprachliches Gestalten

Eigenes sprachliches Gestalten ist die intensive Form der Beschäftigung mit Sprache und kann für die Entfaltung des Menschen sehr wichtig werden. Deshalb soll die Lehrperson Situationen schaffen, in denen die Schülerinnen und Schüler sprachschöpferisch tätig sein können, den Schreibversuchen wohlwollend gegenüberstehen, Impulse geben.

Durch die kreative Spracherfahrung werden die Schülerinnen und Schüler offen für die inhaltlichen und formalen Werte sprachlicher Kunstwerke.

Möglichkeiten sprachlichen Gestaltens:

- a) mündlich:
 - rezitieren
 - Theater spielen
 - Hörspiel-Aufnahmen
- b) schriftlich:
 - persönliche Briefe
 - Tagebuch
 - Kurzgeschichten
 - Dialoge
 - Gedichte

Zu 7.1.

Sprache in zwischenmenschlichen Beziehungen

Durch die Sprache lassen sich nicht nur Mitteilungen wiedergeben; mit der Sprache wird auch eine Beziehung zwischen den Partnern geschaffen bzw. angedeutet. So lässt sich die Aufforderung "aufstehen" zum Beispiel folgendermassen formulieren:

- Stehen Sie auf, bitte.
- Na bitte, stehen Sie auf!
- Wir könnten eigentlich auch aufstehen.
- Na komm, stehen wir doch auf!
- Meinen Sie nicht auch, stehend liesse sich das besser machen?
- Auf!
- Warum stehen Sie denn nicht auf?

Nicht nur in der Verwendung des einzelnen Wortes und Satzes kommt (unter Umständen) die Art der zwischenmenschlichen Beziehung zum Ausdruck, sondern auch in Aufbau und Gestaltung eines ganzen Textes. So ist es z.B. entscheidend, ob man in einer Kritik erst Positives und dann erst Negatives erwähnt oder ob man sich sogar nur auf das Negative beschränkt.

Die Sprache ermöglicht es uns, jemanden zu ermutigen, trösten, beruhigen, erheitern, verärgern, belügen, betören, beherrschen, manipulieren usw. Häufig haben gerade junge Leute Mühe, den richtigen Ton zu finden und sind erstaunt, wenn andere ihre Worte nicht so empfinden, wie sie sie gemeint haben. Der Deutschunterricht sollte Gelegenheit geben, sich auszuprobieren.

Zu 7.2.

Taktvoller Sprachgebrauch, Konfliktlösung

Am schwierigsten ist es dort in Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen sprachlich zu handeln, wo man die eigenen Interessen, die man nicht teilen kann, durchsetzen möchte. Hier muss man lernen, ihn trotz verschiedener Meinungen die Anerkennung spüren zu lassen, ihn auf keinen Fall zu brüskieren, zu beleidigen, blosszustellen oder zu verletzen.

Das taktvolle Austragen von Meinungsverschiedenheiten zeigt sich im Vokabular, im Vermeiden von Ironie, im Verschweigen von negativen Tatsachen, die wenig oder nichts mit der Sache zu tun haben usw.

Am besten werden positive wie negative Beispiele anhand von fiktiven Texten, Briefen, Zeitungstexten, Interviews (auch am Radio und im Fernsehen) studiert und Alternativen im Rollenspiel und in eigenen Texten erprobt.